Gebet Tartüffe's aus Ultramontanien

Autor(en): **Tartüffe**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **1 (1875)**

Heft 20

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-422463

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zwei Reiche.

Deutschland ist vor dem Frankenreich,
Und mark- und markenreich zugleich
Durch Länder und Milliarden.
Das deutsche Land, das Frankenreich,
Das Frankenland, das deutsche Reich:
Wie mischt sich alles glatt und weich
Gerade wie bei Karten.

Nur traut der deutschen Mark man nicht;
Der welsche Frank' hat mehr Gewicht.
Wer weiß, ob er einst wird so stark,
Die ganze ihm entriss'ne Mark
(Elsaß und Lotharingen)
Ja's wälsche Münzhaus wiederum
— Ein lohnendes Viaticum —
Siegreich zurückzubringen?

Wunderlüch.

Muss mir söhr wündern, wü düser Professor Heusler in Basel dazu kömmt, seunem neuen Verein den Tütel »lüberal« zu geben, sogleuch doch Euner eunsehen muss, dass ös heussen soll »consörvatüv.« Eune solche Verwöchslung war offenbar keune Absücht, sondern eune leuse Begrüffsverunreinigung, weul die Ultramontanen ganz gleuch die Behauptung aufstellen, die persönliche Freuheut seu alleun geeugnet eunen tüchtigen Streuch gögen die eudgenössischen Gesötze zu führen, weul der Verstand nicht „Neun" sagen könne, sondern alleune die verlötzte Eutelkeit.

Gebet Tartüffe's aus Ultramontanien.

Laß lodern, Herr, der Flammen Zorn auf allen Geist,
Und strafe mit des Blitzes Strahl, was Ketzer heißt.

Den Lügen- und den Heuchelgeist, den laß' allein,
In deiner Schöpfung stets zu voller Pracht gedeih'n.

Laß Dummheit wuchern überall, wo Völker sind,
Und mach' die Augen, die du schufst, für Wahrheit blind.

Stürz' die Altäre, wo man opfert dem Verstand,
Und mache Rom zum allgemeinen Vaterland.

Die Kirche laß', als Brutstatt alles Wahn's und Scheins
Das Höchste sein, das wahre Völkereinmaleins.

Der Kirche Diener schwimmen laß' in Kriechthum's-Strom,
Der rings umspült den wahnerschaff'nen Völkerdom.

Laß' alle Großen dieser Erde im Verein
Der Kirchenfürsten unterthän'ge Knechte sein.

Die an der Spree, der Kaiser sammt dem Kanzler, laß'
Im Bußgewande zieh'n nach Rom zum Papst fürbaß.

Und die sich in der Schweiz des Lichts der Freiheit freu'n
Laß' bald im Dunkel unsrer schwarzen Kutten sein.

Aus dem Lande des hl. St. Fridolin kommt die Kunde, daß unter den dortigen Jüngern Aeskulaps eine gefährliche Epidemie ausgebrochen ist. Seitdem die Heilkünstler bis auf zwei kleine Ausnahmen „striken", sei die Sterblichkeit der Landeseinwohner in hohem Grade gesichert und bei Jung und Alt bedeutend in der Abnahme begriffen. Dagegen mache sich eben unter den „Dokteren" ein ganz neues Auszehrungsfieber bemerkbar und sollen schon einige an dieser schrecklichen Krankheit laboriren und unzweifelhaft ein Opfer eigener Kunst werden. Vielleicht würde die Kuhpocken-Impfung diese „opferfreudige" Klasse retten?!

Um den „Unfehlbaren" im Scheine des heiligsten Rechtes fortwährend unter Schloß und Riegel halten zu können, war die italienische Regierung so schlau, das Fluchen gesetzlich zu verbieten und zwar bei Gefängnißstrafe.

So lange der Papst gefangen sitzt, ist er natürlich berechtigt und gewissermaßen verpflichtet zu fluchen. Das Gefängniß macht fluchen und das Fluchen Gefängniß. Ketzer Emanuel, das war fein!

„Der Gotthard ist heute für Räderfuhrwerk geöffnet worden."

Dieser überraschenden Nachricht folgte auf dem Fuße noch folgender Satz: Nur für die Gotthardbahngesellschaft bleibt er noch für einstweilen verstopft.

Dreifältig.

Wer täglich nach Kriegen plänelt,
Wer heuchlerisch heult und thränelt,
Wer selber ein Gott sich wähnelt
Und Straßen zur Hölle bähnelt,
Als Löwe sich stolz bemähnelt
Und Anderem doch eher ähnelt:
Der „vatikänelt".

Wer heilig sich selbst betitelt
Sich finster und schwarz bekittelt,
Wie Kratzer halbirt und drittelt,
Und leise wie Katzen trittelt,
Wer teuflische Werke vermittelt
Und Gott und Natur bekrittelt:
Der „jesuitelt."

Wer über den Fortschritt witzelt
Wer lieber den Magen kitzelt,
Als fleißig am Schreibtisch sitzelt,
Wer nichts in das Taufbuch kritzelt,
Den geistlichen Fond beschnitzelt,
Zum Silbergebrauch stipizelt:
Der „inderbitzelt".

Ultramontane Brille.

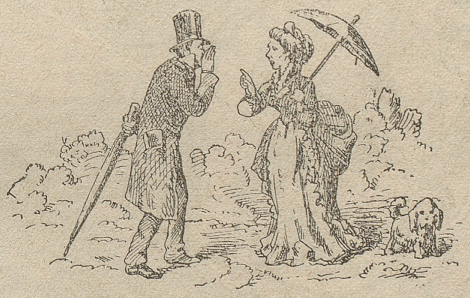
„Kanton Graubündten für Rom verloren!" jubeln die Radikalen. Sie täuschen sich, die Blinden! Im Gegentheile, neueste Nachrichten belehren uns, daß es vorwärts geht, sogar bei bisherigen, dreihundertjährigen Ketzern, vorwärts für Papst und Rom. Im protestantischen Puschlav wählten die Bürger einen (hihihi) katholischen (hahaha) Lehrer, rathet mal, wie er heißt? — „Pio" heißt er: hahaha, hihihi.

Polizeiliches.

Polizist. Den „Nebelspalter" hätte ich schon lang einmal gehörig gestraft; leider aber war ihm nicht beizukommen. Jetzt aber haben wir ihn und er soll's fühlen. Hr. Kommissär, ich notire ihn wegen wiederholtem Rückfall zu ganz exemplarischer Strafe.

Kommissär. Warum?

Polizist. Hr. Kommissär, wir haben Hundsbann und sie können sich selbst überzeugen, daß der Hund der Frau Stadtrichter immer ohne Maulkorb auf der Straße ist.



Hr. Feusi. Aber nüd wahr, jetzt soll die Sach doch i d'Ornig cho; Si werded doch au e-n-Aktie zeichne?

Frau Stadtrichter. Zu was meined Si, i verstahne Si nüd recht, Uetliberg oder —

Hr. Feusi. Hä nei, d'Lycheverbrennig; da chame ja jetzt Aktie zeichne à 20 Fr.

Frau Stadtrichter. Aeh bah! so — so — ja i möcht mi denn doch na e chli b'sinnne; i bi nanig etschlosse und seb i weiß, was euse Huusarzt seid, mag ich nüd e derigs afange.

Hr. Feusi. Si händ aber ä bigoscht recht; ich ha bireits mit mim g'sproche und do hät er gmeint, es sei gschider, wenn i verfuli; es ghöri jetzt emal zu dr Mode.

Frau Stadtrichter. Jä, aber für was mueß mer denn ä 20 Fr. zahle für d'Lycheverbrennig?

Hr. Feusi. Wüsed Si, e so en neue Ofe chost Geld und das mues neime her chu. Aber wenn Si denn Mitglied sind vum Verein, so händ Sie dänn dä Vortheil, daß Sie es Jahr früehner verbrennt werdet.

Hiezu eine Beilage.